KOMMENTAR

Wüsste man nicht von den Verbrechen, müsste man die Straße nicht umbenennen. Aber jetzt weiß man davon.

„Ich wohne – ausgesprochen gerne – seit 1992 in dieser Straße und war immer schon ‚stolz' darauf in so einer sportlichen Straße zu wohnen!!!"
„Diese Umbenennung wird für die Anwohnerinnen und Anwohner der Rennerstraße einen nicht unbeträchtlichen Aufwand nach sich ziehen – der gleichwohl nicht in der Lage sein wird, nachträglich den Frauen zu helfen, die Opfer von Renners Hexenverbrennungswahn geworden sind."

Die Rennerstraße mit Blick auf die Herz-Jesu-Kirche

Das sind nur zwei Zitate von vielen, die ich in den letzten Wochen bezüglich der Rennerstraße lesen durfte. Vielleicht habe ich als Studentin der Geschichte wirklich einen anderen Blickwinkel auf dieses Thema, aber eigentlich glaube ich nicht, dass es damit irgendetwas zu tun hat. Ich verstehe den Stolz nicht, in einer bestimmten Straße zu wohnen. Stolz auf seine Herkunft und seinen Wohnort hat einen gewissen Beigeschmack. Man kann gerne in einer Straße wohnen, aber die Straße ändert sich nicht, nur weil sich der Name ändert. Die Atmosphäre des Wohnortes bleibt bestehen. Zum zweiten Zitat fehlen mir allerdings die Worte. Wie kann man bei so einer Diskussion nur so ein „Argument" hervorbringen. Führt man diese Argumentationskette weiter, können wir alle Straßennamen, die mit dem Nationalsozialismus zu tun haben, auch wieder ändern. Für Anwohner solcher Straßen war der Aufwand bestimmt nicht geringer und welchem ermordeten, verfolgten und gedemütigten Juden hilft denn diese nachträgliche Straßenumbenennung? Vermutlich keinem. Ja, diese Änderung wird einen gewissen Aufwand mit sich bringen. Rechtfertigt diese Frustration eine solche pietätlose Argumentation? Nein. Und doch muss man konsequent sein. Man muss alle Straßennamen, die von der Kommission untersucht wurden, ändern. Nun zum Argument wegen des Siegesdenkmals. Ich verstehe auch nicht, warum dieses Denkmal restauriert wird. Es ist für mich ein Skandal und man muss auch dieses Vorgehen unterbrechen. Doch das eine schließt das andere nicht aus. Man kann nicht immer nur auf die anderen zeigen, sondern auch bei sich anfangen. Deswegen muss man auch die Rennerstraße umbenennen. Soviel nur zu einem kleinen Einblick in die Reaktion auf die Straßenumbenennung der Anwohner.
Ich bin seit September 2017 Mitglied bei der SPD, da ich mich mit den Werten der Partei identifizieren kann. Die SPD hat sich stets, wie sie häufig betont, für die Gleichberechtigung von Frauen eingesetzt und sollte sich deshalb für die Umbenennung einsetzen. Es gab eine Historikerkommission, die sich lange mit den Straßennamen beschäftigt hat und die Rennerstraße fällt zu Recht unter die Straßen, deren Namen geändert werden muss. Es kann

nicht sein, dass ein Mann der „extreme, unzeitgemäße Frauenfeindlichkeit“ (so eine Bewertungskategorie der Historikerkommission) zu Tage gebracht hat, weiterhin geehrt wird. Da ist der Aspekt, dass er diese Verbrechen in der Frühen Neuzeit begangen hat, folglich sein Verbrechen damit schon zu lange her und nicht mehr verurteilbar ist, irrelevant. Nur weil Herr Renner sein Vermögen den armen Bewohnern Freiburgs gespendet hat, kann man ihm nicht die Ehre eines Straßennamens erweisen. Ich halte nichts davon, sich von seinen Sünden frei kaufen zu können. Geld kann kein Menschenleben ersetzten.

Leider scheint es doch noch in der Gesellschaft keine Ausnahme zu sein, Chauvinisten/ Hexenverbrenner als salonfähig zu betrachten, während rechtsextreme Nationalisten (zu Recht) ohne jegliches zögern verurteilt werden. Würde die Rennerstraße „Hitlerstraße“ heißen, wären wahrscheinlich kaum Gegenstimmen aufgekommen. Es ist nicht nur menschenverachtend, wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens verfolgt und umgebracht werden, sondern auch aufgrund ihres Geschlechts. Auch das sucht man sich nicht aus!

Die Anwohner haben Alternativen angeboten bekommen und durften sogar selbst Vorschläge machen und ich denke, dass sich eine gute Alternative finden lässt und der Arbeitsaufwand sich in Grenzen hält. Es ist nervig, aber es ist machbar. Wüsste man nicht von den Verbrechen, müsste man die Straße nicht umbenennen; das stimmt. Aber man weiß jetzt von den Verbrechen. Würde man jetzt nicht handeln, würde man wegschauen und somit das Verbrechen akzeptieren und hinnehmen.

Franziska Ehmer